

Kurzpredigt Osternacht, 30./31. März 2024, Johannes 5,19-21

Jesus bringt Leben, Halleluja! So endet der Refrain des Osterliedes „Er ist erstanden“

Das ist eigentlich mehr, als wir in der Geschichte von der Auferstehung gehört haben.

Ja, dass Gottes Sohn nicht im Tod geblieben ist, das haben wir gehört. Das glauben wir als Christen, weil es eben eine dieser unglaublichen Geschichten ist, die zu glauben uns überliefert wurde. Darüber erschrecken, wie die Frauen am Grab, darüber erstaunen wie die Jünger, denen er erschienen ist, die Folgen für unser Leben bejubeln – das fällt uns schwerer als ihnen. Und zwar gerade weil es so selbstverständlich geworden ist, es eben als unseren Glauben zu bekennen. Es ist nichts Besonderes mehr. Und was es mit unserem Leben zu tun hat, das ist irgendwie weit weg.

In der ersten Zeit der Christenheit war man noch erstaunt darüber. Wie kann es sein, dass ein Toter wieder aufsteht? Was für eine Beziehung zu Gott ist es, über die da die Rede ist?

Da hat man sich erinnert an Worte, die Jesus lange vor seiner Hinrichtung gesagt hat.

Jesus sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.

Es klingt nicht wie etwas, was der Sohn sagt. So reden bei uns eher Eltern über ihre Kinder. Kinder sind ja so. Am Anfang ganz hilflos. Und wie lernen sie dann? Durch Nachahmung. Gute Argumente ziehen höchstens bei einem winzigen Prozentsatz der Mitte 20jährigen. Belohnungen und Bestrafungen funktionieren einigermaßen, um das Verhalten zu konditionieren. Aber was Kinder wirklich lernen, ist das, was sie bei den Eltern sehen. Und später bei den Freunden und Erziehern und Lehrern. Von sich aus würden Kinder nie darauf kommen, irgendetwas zu tun. Jesus redet über sich so wie über ein kleines Kind. Er ist schon erwachsen, aber er hat ja auch einen Vater, der das beste Vorbild überhaupt ist.

Von seinem menschlichen Ziehvater hat Jesus sich bestimmt einiges an Handwerk abgeguckt. Aber hier erzählt er, dass er auch von seinem himmlischen Vater sich alles abschaut. Und dass der ihn das tun lässt:

Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, so dass ihr euch verwundern werdet.

Jahrhunderte später hat man versucht, das auf eine gute Formulierung zu bringen, wie man das Verhältnis von Gott-Vater und Gott-Sohn denken kann. Wie das denn geht, dass beide Gott sind und wir doch nur an einen Gott glauben.

Jesus nimmt davon nichts vorweg, sondern bringt auf den Punkt, worum es ihm in dem Moment geht: Alles, was ich tue, habe ich mir von Gott-Vater abgeschaut. Es sind Gottes Werke, die ich tue.

Was ist es denn, was er sich abschaut:

Zum Beispiel dies: Gott schafft Leben! Gott vergibt Sünden! Gott hält Leben und Tod in seinen Händen! Gott lebt!

All das schaut der Sohn sich ab. So haben die frühen Christen sich erklärt, wie es sein kann, dass Jesus auferstanden ist. Und so haben andersherum viele auch erst nach seiner Auferstehung verstanden, was es mit seinem ganzen Leben auf sich hatte. Den Tod besiegen, aus dem Grab herauskommen, das kann nur, wer es vom Meister persönlich gelernt hat. Aber Jesus, der das kann, er ist nicht unerreichbar, sondern auf der Erde gewesen. Wer weiß, was das noch bedeutet?

Jesus sagte es so:

Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.

Auch das ist für uns fast eine Selbstverständlichkeit geworden. Für die ersten Christen war es eine Revolution in ihrem Denken. Und es war auch das, wofür sie von vielen Philosophen ausgelacht wurden:

Jesus wird auch uns von den Toten auferwecken. Denn alles, was Gott kann, kann auch sein Sohn.

Jesus bringt Leben.

Es genügt nicht, irgendwie als Seele in einem großen Ozean von anderen Seelen weiterzuwabern. Gott will mehr für uns. Das Leben, das Gott schenkt, das will gefühlt, gesehen, geschmeckt werden. Das sollen wir mit allen Sinnen genießen. Mit noch viel mehr Sinnen, als wir jetzt haben.

Auch wer keine Angst vor dem Tod hat, auch wer vielleicht das Leben jetzt noch nicht genießt, wird von dieser Vorfreude überwältigt sein.

Sünd ist vergeben, Jesus bringt Leben. Halleluja. Amen